

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 39

Artikel: Herbstgedanken
Autor: Bosshart, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 39, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

27. Sept. 1919

Herbstgedanken.

Von Jakob Böhner.

Ein sonndurchwirktes Spinngewebe,
Den Berg verschleiern, schwebt ein Duft,
Ein blasser Herbsttraum durch die Luft
Und streicht am Hügel um die Rebe,

Und schleicht bedächtig von der Halde
Dem Dörfchen zu, und was er tut,
Wenn auf dem Blatt am Baum er ruht,
Bald wirst du's rauschen hören, balde.

Im Garten, hinter'm Zaune, locken
Ihn weiße Rosen in ihr Reich:
Er senkt sich drauf, sie fallen bleich
Auf welches Laub wie Winterflocken.

Am Kirschbaum an des Nachbars Scheuer
Hat er sein Werk schon halb getan:
Rot übers Dach und himmelan
Lohnt ungestüm sein Schadenfeuer . . .

Seh' ich im Nebeldunst die rasche
Herbstglut, die Baum und Wald erfasst,
Ist mir, es brenn' an jedem Ast
Ein Klämmchen Lebensluft zu Aiche.

Kenate.

Von Theodor Storm.

8

1707. Es wäre doch noch bis gegen den März des beigefügten Jahres, daß ich als ordinierter Adjunktus meines Vaters in meiner lieben Eltern Hause eintraf. Nur noch zum Troste, nicht zur Freude; denn ich fand meinen Vater auf seinem Siechbette, von dem ich wohl sahe, daß er nach Gottes allweissem Ratsschluß nicht mehr erstehen solle. Da er nun in den Tagen, die er als seine letzten wohl erkannte, seines einzigen Kindes nicht entbehren mochte, so hatte ich niemanden aus dem Dorfe noch gesehen; auch Kenaten nicht. Meine Eltern ist nach ihr zu fragen, trug ich billig Scheu, und so hörte ich nur noch einmal von unserer alten Margret, was ich in meines Vaters Briefe schon gelesen hatte.

Es war aber am Sonntage Reminiscere, an welchem ich zum ersten Male für meinen lieben Vater predigen sollte. Er hatte das heilige Abendmahl seit lange nicht erteilen können, und so hatten viele sich gemeldet, um es bei seinem Sohne zu empfangen. Dachte auch, Kenate würde unter ihnen kommen; aber sie kam nicht.

Die Nacht zuvor, in welcher mit meiner lieben Mutter ich die Krankenwacht geteilt, hatte der Sturm gar laut

gebraust; nun aber lag alles in der lichten Morgen Sonne, und eben, da ich in den Kirchhof eintrat, scholl mir gleich Auferstehungsgruß ein Drosselschlag vom Wald herüber. Und wäre es nicht lange, so stund ich in der Kirchen vor dem Altar und sprach aus inbrünstigem Herzen das „Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam“; und die Gemeinde respondierte andächtig: „Et salutare tuum da nobis!“ „Ja, Gott Vater,“ sprach ich leise nach, „dein Heil schenke uns; und auch ihr, für die ich hier im Staube zu dir flehe!“ Und da ist der Gesang anhub: „Benedicamus Domino“, wobei die rauhen Kehlen der Männer mit dareinsingen, da schwamm gleich einem silbern Lichtlein ein Ton dazwischen, der leuchtete hinab in mein bekümmert Herz; denn ich wußte, welche Stimme ich gehört hatte.

Also in fast freudigem Mute erstieg ich die Stufen zu der Kanzel, und da ich die Augen aufhub, sah ich gegenüber in dem Emporstuhl ein blaßes Angesicht, das ich des Gitters ohnerachtet wohl erkennen mochte. Da hub ich meine Predigt an: „Und siehe, ein kananäisch Weib schrie ihm nach: „Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner; meine